

tionsaltar konsekriert und mit einem Pontifikalamt diese Restaurierung abgeschlossen. Die Pfarrei hat an diesem Tage auch ihre 750-Jahr-Feier festlich begangen.

Das Institut für Denkmalpflege in Hannover unter der Leitung von Herrn Landeskonservator Professor Dr. Hans-Herbert Möller hat uns auch bei dieser Restaurierung unterstützt und beraten. In vielen Einzelbesprechungen haben Herr Hauptkonservator Dr. Peter Königfeld mit den Konservatoren Dr. Rolf-Jürgen Grote, Dr. Peter Giesau, Martin Thumm, Wolfgang Fünders und Horst Lenz ihren Rat und die tatkräftige Hilfe der Restaurierungswerkstatt des Instituts zur Verfügung gestellt. Nach den archivalischen Untersuchungen von Herrn Dr. Grote haben er und Herr Dr. Königfeld das denkmalpflegerische Restaurierungskonzept entwickelt. Unser Dank gilt auch Herrn Direktor Wilhelm Machens und Herrn Konservator Michael Brandt für alle Beratungen in der Mitverantwortung für die kirchliche Denkmalpflege im Bistum Hildesheim. Die örtliche Bauleitung lag in den Händen des Mitglieds der Pfarrgemeinde St. Kosmas und Damian, Herrn Architekt Dipl.-Ing. Wilhelm Bringmann. Restaurierungsarbeiten im Innenraum und an der Ausstattung erfolgten durch den Restaurator Hanno Hesse, Lippstadt.

Herr Pfarrer Paul Elskamp und sein Bauausschuß haben uns ebenfalls bereitwillig unterstützt und alle Entscheidungen mitgetragen. Die Jahresrechnungen und Akten des Pfarrarchivs wurden auch von Herrn Pfarrer Elskamp und Herrn Ministerialrat Hermann Bringmann durchforscht. Deren Zusammenstellungen der geschichtlichen Daten und Fakten wurden hier mit verwendet.

Die Planung und Gesamtleitung hatte die Bischöfliche Bauabteilung unter Mitarbeit der Architekten Dipl.-Ing. Adolf Müller und Heinz Engelke sowie Innenarchitekt Herbert Köhler.

Benutzte Quellen und Literatur:

Henkel, Karl: Handbuch der Diözese Hildesheim, Hildesheim 1917.

Mithoff, Wilhelm H.: Kunstdenkmale und Altertümer im Hannoverschen, Hannover 1871.

Grote, Rolf Jürgen: Institut für Denkmalpflege in Hannover: Restaurierungsgeschichte und Bericht für St. Kosmas u. Damian, siehe den nachfolgenden Beitrag.

Bringmann, Hermann: Bilshausen — Geschichte eines Dorfes im Eichsfeld, Teil 1, Bilshausen 1981; Festvortrag am 2. 6. 1985 zur Altarkonsekration in Bilshausen.

Pfarrakten Bilshausen und Akten der Registratur des Bischöflichen Generalvikariats Hildesheim.

II. Kirche Bilshausen

Am 20. Juli 1780, so ist archivalisch überliefert, erschien der Pfarrer von Bilshausen mit dem Schultheißen und dem Altaristen der Gemeinde vor dem Erzbischöflich-Geistlichen Kommissariat in Duderstadt, um mit dem Maurermeister Johann Burchardt den Kontrakt zur Errichtung einer neuen Kirche zu besiegeln. „Wie bekant“, so führt der Baukontrakt aus, sei „ihr Gottes Hauß zu gedachten Bilshausen, so Baufällig, daß es dem Einsturtz Nahe Seye, und al schon Vor 25. Jahren dießes Neu zubauen, auch wirklich das Fundament, nach dem gegenwertigen Rieß aufgemauret und Verfertiget wäre, dießer Bau aber durch die darzwischen gekommenen Kriegstoeben und darauf erfolgten armen, betrübten Zeiten Verhindert worden. Wie nun dießer Bau länger nicht aufgeschoben werden könnte, So hätten Sie . . . nachfolgenden Maur Contract mit Johann Burchardt Von Neßelröden in Ansehung obgedachten Kirchenbaues Verabredet und geschlossen . . . Nehmlichen es Verspricht obgemelter Maurmeister Johann Burchardt Eine Neue Kirche Samt Sacristey bis an den stehend bleibenden alten thurm auf das aus gemauerte fundament nach dem gegenwertigen Rieß und Von ihm Maurmeister Burchardt Selbst Verfertigten accordmäßigen überschlag mit polirten Steinen aufzuführen, die Höhe, Länge und breite, wie auch fueß und Hauptgesimße, thüren, fenster, Ecken, und feiler samt dem Kreuzgewölbe durch die Kirche bestehend und enthaltend, wie der Rieß zeigt, zu Verfertigen, und die nötigen tritte für die thüren mit gehauenen Quaderstücken, den Chor nebst dem gange mit polirten platten zu pflastern, zwey Altäre zu Mauren, und letztlichen die gerüste und bogens zu denen gewölben Selbst zu machen, auch im übrigen eine daurhaffte Maur machen, und alles nach Vorgelegten Rieß und accordmäßigen Anschlag in Vollkommenen standt zu Setzen, damit Niemand eine ursache, sich darüber zu beschweren oder zu klagen habe . . .“

Der Bau des neuen Gotteshauses schritt zügig voran; im August 1783 wird berichtet, daß „der Kirchen-Bau zu Bilshausen nunmehr glücklich . . . in Mauer, Dach, Altären und Pflastern, Tüncher- und Structur-

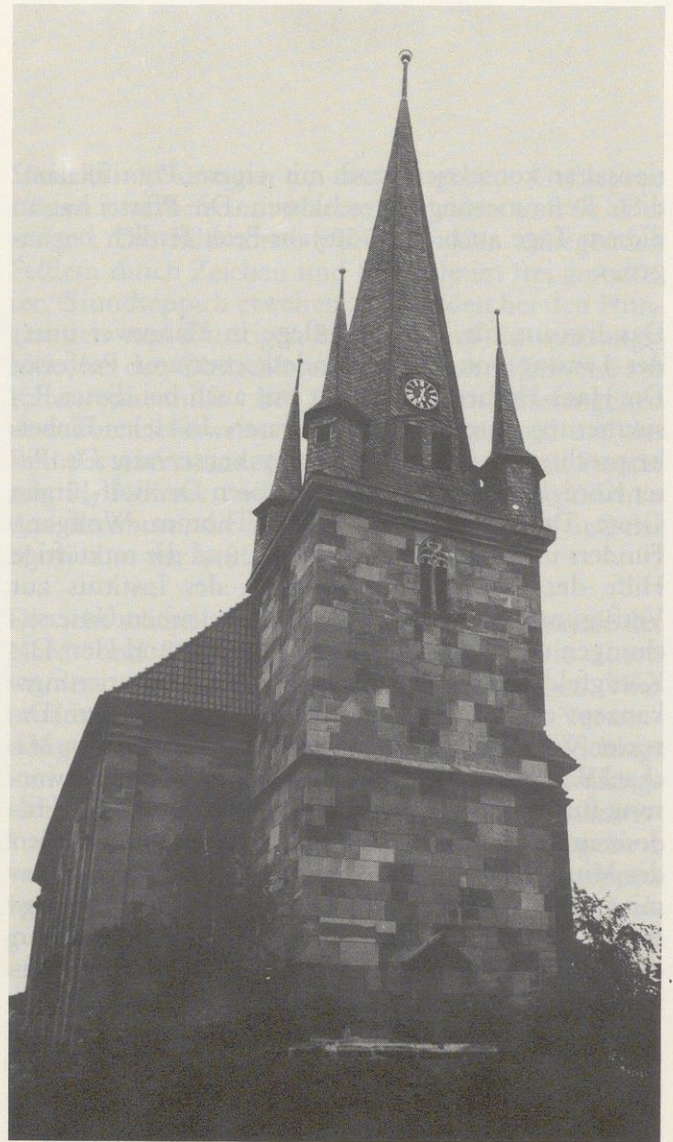
Arbeit . . . bis zur ferner inwendig nach und nach vorzunehmenden Ausbaurung'' gebracht worden sei — die Grobarbeiten waren vollendet. Unter Belassung des alten Westturmes aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts war schließlich ein einschiffiger Rotsandsteinbau entstanden, der sich ohne große bauliche Veränderungen heute als eine der schönsten Dorfkirchen des Spätbarock im Eichsfeld präsentiert.

Das Kircheninnere ist als einschiffige Saalkirche mit polygonalem Chorschluß gestaltet. Es wird von einer gegurteten Tonne mit tief einschneidenden Stichkappen überwölbt. Wandpilaster, Gurtbögen und Kämpfer — vor allem im Chorbereich mit aufwendigem Architekturdekor versehen — gliedern die Raumschale und schaffen ein schlichtes, doch ausgewogenes spätbarockes Interieur; ein Eindruck, der durch die Ausstattungsgegenstände verstärkt wird, die zum überwiegenden Teil noch der Barockzeit angehören. — Möglicherweise wurden einige von ihnen dem Vorgängerbau entnommen.

Bereits 1808 waren erhebliche Aufwendungen für die Reparatur des stattlichen Gotteshauses erforderlich: „Zu den höchst nötigen Bau und Reparaturen in der Kirche, dann Ausstaffirung der Kirche, und Vergoldung des Hohen Altares'' sind für dieses Jahr über 863 Reichstaler im Kirchenrechnungsbuch verzeichnet. Außerdem wird berichtet: „Da der immer mehr um sich greifende Salpeter dem Mauerwerk äußerst schädlich ist und die Kirche inne einen Kalchgraben von des herabfallenden Tünche ähnlich siehet, so ist man mit dem Meister Morb in Duderstadt zu Neuer Überziehung der Wände mit Gips (für 700 Reichstaler) schlüssig geworden.“

Vor allem die seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in dichter Folge auftretenden, kostspieligen Reparaturen am Kirchengebäude — in der Regel verbunden mit erheblichen Überformungen der Farbfassung des Innenraums und seiner Ausstattungsgegenstände — belasteten die Kirchengemeinde schwer.

Allein 1866 wurden für „die mit Genehmigung der vorgesetzten Behörden ausgeführte Reparatur der Kirche'' dem Stadtbaumeister Windhausen insgesamt 1580 Taler ausgezahlt; 1867 entstanden Malerkosten in Höhe von über 375 Reichstalern, nachdem die Kirchengemeinde dem Geistlichen Kommissariat in Duderstadt berichtet hatte: „Nachdem die Restauration der Kirche zu Bilshausen als ziemlich beendigt anzu-



Außenansicht von St. Kosmas und Damian in Bilshausen.

sehen ist, so ist es sehr wünschenswerth, daß auch zur Verschönerung im Inneren derselben etwas geschähe. Dazu möchten dienen, daß 1. Hochaltar und Kanzel weiß angestrichen und vergoldet werden, da die jetzige weiße Farbe und Vergoldung sehr schlecht und defekt geworden sind; 2. den Kirchenstühlen und Emporkirchen, sog. Mannhäusern, die Holzfarbe gegeben werden . . .”

Offensichtlich zeigten sich die alten Schadensbilder jedoch bald aufs neue, so daß sich die Kirchengemeinde zu einer gründlichen baulichen Sanierung entschloß: „An der Kirche . . . sind im Jahre 1872 in Folge der Nässe und behuf Trockenlegung derselben folgende Reparaturen nötig gewesen: Von den Wänden

des Chores und einem Teil des Schiffes war der Kalkputz abgefallen und von Salpetersäure durchnäßt. Er wurde deshalb gänzlich abgeschabt, nachdem die Steine mit Salzsäure zuvor ausgebrannt waren. Der vom Schwamm zerfressene Fußboden wurde aufgenommen, die nasse Sandunterlage weggeräumt und durch trockenen Kies ersetzt . . . Das Innere der Kirche wurde dann der Würde eines Gotteshauses entsprechend polychromiert." Insgesamt weitete sich 1872/73 die reine Bauinstandsetzung schließlich zu einem Bündel weiterer Maßnahmen aus, die von der Beschaffung neuer Ausstattungsgegenstände über den Kauf neuer Fenster „am Schiff der Kirche mit starken, klaren, matten und mattierten farbigen Glase in starkes verzinnertes Blei verglast" reichten — bis hin zu einer neuen „Dekoration" des Kircheninneren: „Der Kirchenvorstand . . . wünscht sehnlichst eine würdige Ausschmückung und Decoration der hiesigen Pfarrkirche . . . derselbe erlaubt sich nun gehorsamst, Hochwürdigem Bischöfl. Commissariat anbei einen Kostenanschlag vom Maler Brinkmann zu Paderborn zur geneigten Prüfung vorzulegen . . ."

Die vom 8. Januar 1873 datierte ausführliche Rechnung des Paderborner Kirchenmalers Heinrich Brinkmann, hier auszugsweise wiedergegeben, beschreibt in der knappen Diktion des Fachmanns, wie umfassend die Neuausmalung im historisierenden Stil der Zeit — allerdings schon 1881 vom Maler F. J. Sommer aus Lindau großflächig überfaßt — in das innere Gefüge des Kirchenraumes eingriff: Sie war eine völlige Neuordnung des auf eine ganz andersartige Farbigkeit angelegten spätbarocken Sakralraumes und seiner Ausstattungsgegenstände.

„Die Gewölbe des Chores hell steinfarbig . . . gestrichen, die Gurtbögenverzierungen in bunten Farben und gold belebt und in die Gewölbeklappen, Christus auf dem Throne sitzend, mit Engel umgeben gemalt, die Zwickel der Gewölbe mit Rankenwerk versehen, die übrigen Gewölbe der Kirche wie die des Chores gestrichen, die Gradbögen mit reichen Blatterschmuck versehen, welche oben im Scheitel in eine roman. Rosette auslaufen, die Gurtbögen wie die des Chores behandelt. Die Wände der Kirche . . . steinfarbig . . . angestrichen, die Fensterleibungen mit romanischen Ornamenten dekorirt, die Wandbogen und Pilaster mit Steinfugen abgezogen, die Kämpfer reich ornamentirt, von der Fensterbrüstung bis zum Boden Teppichmalerei . . ., die Stuccaturgesimse und

die darunter stehende Pillaster des Chores steinfarbig gestrichen und vergoldet.

Hochaltar und Kanzel, welche in Renaissance Styl erbaut sind, schwarz lackirt, Frieze und Füllungen grau und rothbraun marmorirt und lackirt, Bilderrahmen, Verzierungen, Stäbe, Kapitäle so wie die gewundenen Säulen des Altares und Tabernakel vergoldet, die Statuen fein polligromirt. . . . Zwei fast Lebensgroße Statuen (früher am Hochaltar, jetzt an die Seitenwände des Chores/polligromirt und vergoldet. Zwei neue Postamente dazu polligromirt. 1 neue St.-Josephus-Statue des Hochaltars, grundirt, gespachtelt, geschliffen und polligromirt mit reicher Vergoldung. Zwei kleinere Statuen des Hochaltars desgl. wie vorhin. Desgl. die Statuen H. Dreifaltigkeit . . .

Zwei Beichtstühle, welche ebenfalls wie Altar und Kanzel früher weiß waren, jetzt dunkel eichenholzfarbig maserirt und lackirt/die alten Vergoldungen sind geblieben.

Die zwei Mannsbühnen und Orgelprospect, welche alle weiß angestrichen waren, jetzt dunkel eichenholzfarbig maserirt und lackirt, die Leistenwerke der Füllungen und sonstige Verzierungen echt vergoldet und mit bunten Farben eingefäßt, die Decken unter die Mannsbühnen einfach dekorirt. Die Taufkapelle unten im Thurm fein in Öltempora gemalt, das Gewölbe blau mit Goldsternen und Verzierungen, die Wände mit großen Engelsfiguren auf theilweise vergoldeten Teppichgrunde und untenherum einen roten Teppich, die Bogen des Einganges mit Ornamenten reich versehen, bemalt . . ."

Heute kann es nicht überraschen, daß diese dem Interieur wesensfremde, ganz dem Formenkanon des Historismus verpflichtete Neuausmalung die Kritik der Denkmalpflege herausfordern mußte, die 1929 anlässlich der Restaurierung des Kircheninnern eingeschaltet wurde.

„. . . Um einen Anhalt für die Ausmalung an der Kirche zu bekommen", so der damalige Provinzialkonservator Siebern, „möge man sich vergegenwärtigen, daß das Innere ursprünglich an Wänden und Gewölben ganz einheitlich in einem nach Gelb gebrochenen Weiß gestrichen gewesen ist. Nur die breiten, die Gewölbekappen trennenden Gurtbogen sind durch Stuckornament in Füllungen, die von gezogenen Gesimsen umrahmt werden, hervorgehoben (im Schiff

Bandornament, im Chorschluß Arabesken). Die Höhe des Gesimses ist vergoldet. Diese einfache Behandlung gab dem schönen Barockraum etwas Großes und Erhabenes. Dieser Eindruck ist durch die im vorigen Jahrhundert ausgeführte kleinliche Bemalung verdorben worden. Die Architektur ist durch Veränderung verschiedener Farbtöne auseinandergemalt. Durch die gotisierenden Ornamente an den Gewölbegraten, in den Fensterlaibungen und selbst in den Gurten, den barocken Linienzug des Stuckornaments aufgebend. Ferner durch die hinter den Figuren auf die Wandvorlagen gemalten Baldachine in romanisierenden Formen ist ein Durcheinander der verschiedensten Stilrichtungen künstlich herangezogen worden. Schließlich hat denn noch die aus gestäbten Brettern hergestellte bis zur Fenstersohlbank reichende Wandbekleidung eine ungünstige Teilung der Wandfläche verursacht, so daß sie darüber in Pfeiler aufgelöst erscheint und unten keine Verbindung mehr hat. Die in stumpfen roten und grauen Marmortönen behandelten Altäre dringen nicht durch bei der unentschieden gehaltenen Gesamtstimmung. Für die Neuausmalung möge man aus den früher begangenen Fehlern eine Lehre ziehen . . . Es bedarf nicht der scharfen Gegensätze, um die Ausstattungsstücke zur Wirkung zu bringen. Licht und Schatten sprechen mit, und vor allem steht in dieser Hinsicht Vergoldung als feineres Mittel zu Gebote."

Ob das zusätzlich durch farbige Darstellungen veranschaulichte Restaurierungskonzept des Provinzialkonservators von der ausführenden Restaurierungsfirma — es bewarben sich Bohland sen./Hildesheim und Burchard/Duderstadt mit eigenen Entwürfen um den Auftrag — tatsächlich umgesetzt wurde, ist fraglich. Ein Schreiben des Landeskonservators von 1958 hebt jedenfalls u. a. hervor: „ . . . Das Innere der Kirche einschließlich der Vorhalle im Erdgeschoß des Turmes wurde zum letzten Male 1928 leider unsachgemäß ausgemalt und bedarf dringend einer Erneuerung. Die Altäre und Kanzel sind weitgehend vom Holzwurm befallen und müssen mit einem Holzschutzmittel getränkt und gehärtet werden. Damit ist zugleich eine Neufassung nach vorhergehender Reinigung dringend erforderlich . . . Außerdem muß das Gestühl neu gestrichen werden, wobei auf die reich geschnitzten Wangen im Rokokostil hingewiesen wird."

Die erwähnten umfangreichen Instandsetzungsarbeiten des gesamten Innenraumes mit seinen Ausstattungsgegenständen wurden 1957 von Josef Bohland

aus Hildesheim durchgeführt — allerdings ohne gravierende bauliche Mängel zu beseitigen: . . . Vor allem hätte man zunächst die Reparatur des Gebäudesockels ausführen und dabei eine Isolierung gegen aufsteigende Bodenfeuchtigkeit einbauen sollen, um die störende manns hohe Holzverkleidung der Innenwand entfernen zu können, die die Feuchtigkeitsspuren an der Innenwand kaschiert . . ." (Schreiben des Landeskonservators von 1958).

Inzwischen hat die seit 1983 laufende denkmalpflegerische Grundinstandsetzung des Innenraumes ihre Schlußphase erreicht. Die Befundermittlungen zur originalen Farbigkeit gestalteten sich außerordentlich schwierig und zeitaufwendig. Wie wir sahen, war die Polychromie des Kirchenraumes und seiner Ausstattung seit 1808 mehrfachen Überformungen ausgesetzt, die einerseits aus dem schlechten Bauzustand resultierten, andererseits aber wohl auch einem sich wandelnden Geschmacksempfinden Rechnung tragen wollten, so vor allem die 1872 vorgenommene Neufassung in einem romanisierenden Historismus. Zuletzt wurde der Innenraum 1957 baulich saniert und von Josef Bohland grundlegend restauriert.

Da die Baugeschichte der Kirche durch zahlreiche, zum Teil gravierende Reparaturen gekennzeichnet ist, die eine restauratorische Befundermittlung außerordentlich erschwerten, für einzelne Bereiche wegen fehlender Originalsubstanz sogar unmöglich machten, ließen sich Aussagen zur ursprünglichen Polychromie des Raumes und vieler seiner Ausstattungsgegenstände nur noch über archivalische Unterlagen (im Pfarrarchiv Bilshausen, im Bistumsarchiv Hildesheim sowie im Schriftarchiv des Instituts für Denkmalpflege) gewinnen.

Das Ziel der denkmalpflegerischen Grundinstandsetzung bestand vor allem darin, die verlorengegangene Einheit von Innenraum und Ausstattung als geschlossenes Interieur zurückzugewinnen. Dieser im Sinne des spätbarocken Gesamtkunstwerkes sicher auch von den Erbauern planmäßig konzipierte Zusammenklang war durch die entstellenden, die Klarheit und Prägnanz des Interieurs verwischenden Restaurierungen nicht mehr gegeben.

In einem ersten Instandsetzungsabschnitt wurde die etwa 2 m hohe hölzerne Sockelverkleidung von 1915 entfernt und der untere Wandbereich durch einen Sanierputz gegen aufsteigende Bodenfeuchtigkeit — ei-

ne der wesentlichen Ursachen der schweren Bauschäden seit 1808 — isoliert. Nun konnten die Pilaster des Langhauses, deren Schäfte an ihren Fußpunkten zum Einbau der Holzverkleidung abgetragen waren, ergänzt und wieder bis auf den Boden herabgeführt werden. Durch Beifilzen mit Marmorkalk und Quarzsand gelang es, den Sanierputz in Struktur und Körnung dem alten Wandputz anzugleichen. — Ausschachtungsarbeiten für den Einbau einer Fußbodenheizung schlossen die Grobarbeiten ab.

Schwierig war, der Raumschale ein der Erbauungszeit angemessenes Farbkleid zurückzugeben. An Wänden und Gewölben wurden bei Instandsetzungsarbeiten 1953 die alten Farbschichten durch den Maler großflächig entfernt, so daß sich für die originale Polychromie dieser Bereiche keine eindeutigen Befunde mehr erzielen ließen. Nur geringe Fassungsreste, vor allem des 19. Jahrhunderts, konnten vom Restaurator aufgedeckt werden. Wertvolle, offenbar auf originalen Farbbefunden basierende Angaben für eine denkmalpflegerisch fundierte Gesamtausmalung enthält dagegen der Bericht des damaligen Provinzialkonservators Siebern von 1929. Angesichts der schwierigen Befundsituation gewannen sie neue Aktualität und wurden bei der Neufassung des Raumes berücksichtigt. Nach Siebern war das Kircheninnere im Wand- und Gewölbebereich ursprünglich in einem nach Gelb gebrochenen Weiß gestrichen, eine zurückhaltende Vergoldung lediglich an den Rahmengesimsen der Gurtbögen und Pilaster vorgesehen: „Diese einfache Behandlung gab dem schönen Barockraum etwas Großes und Erhabenes.“

Die farbliche Gestaltung der Gurtbögen folgt den aktuellen restauratorischen Befunden und bildet mit dem lichten Flächenton des Wand- und Gewölbebereichs einen harmonischen Farbklang. Dabei präsentieren sich die Gurtbögen über dem Chor in einem Flächenton in Azurit, das Blatt- und Rankenwerk in Malachit mit roten Blüten; die Gurtbögen über dem Kirchenschiff zeigen einen Flächenton in Azurit, die Bänderungen sind weiß gehalten. Zuvor war allerdings eine sorgfältige Reinigung der an den Ecken und Tiefen stark mit Farbe zugeschlemmten Stukaturen erforderlich, der sich kleinere Ergänzungen fehlender Partien anschlossen.

Für den Anstrich der Wand- und Gewölbeflächen wurde nach sorgfältiger Vorbereitung des Untergrundes Mineralfarbe gewählt, für die aus Gips gefertigten

Stuckelemente und Architekturgliederungen aus optischen und materialtechnischen Gründen eingesumpfter Kalk.

Alle Rahmenleisten der Gurtbögen, die Absetzungen an den Kapitellen sowie die übrigen Architekturgliederungen sind zurückhaltend mit 23½ karätigem Blattgold (Altgold) vergoldet.

Fußbodenbelag: Laut Baukontrakt von 1780 wurden für Chor und Langhaus Sandsteinplatten vorgesehen, 1875 im Chorbereich Sollingplatten verlegt. Ein 1958 vorgenommener Austausch durch geschliffenen Kunststein wirkte unbefriedigend und erfolgte ohne Absprache mit der Denkmalpflege. Material, Struktur und Farbe des Bodenbelages prägen einen Kirchenraum wesentlich. Um das Interieur auch optisch wieder zusammenzuführen, erschien in Langhaus und Chor daher eine Neuverlegung mit roten Sandsteinplatten im Diagonalverband dringend geboten; dies um so mehr, als damit der archivalisch belegte Originalzustand wieder erreicht wurde.

Im Kircheninventar von 1902 wird der Hochaltar wie folgt beschrieben: „Ein Hochaltar von Holz mit Klapptabernakel und gedrehten, vergoldeten Pfeilern, geziert mit einem großen vergoldeten Kruzifix. Neben diesem stehenden Statuen von der hl. Muttergottes und dem hl. Johannes. Ferner ist der Altar geschmückt mit 4 Statuen: der Himmelskönigin, des hl. Joseph, des hl. Martin und des Bonifatius.“ Herkunft und Alter des Hochaltars lassen sich an Hand der bislang vorliegenden Unterlagen nicht bestimmen. Möglicherweise wurde er aus der Vorgängerkirche in das neue Gotteshaus versetzt — in der Kirchenrechnung von 1783 sind lediglich 5 Reichstaler für einen neuen „Altarstein“ ausgewiesen —; denkbar auch, daß er einer anderen Kirche des Eichsfeldes als Schenkung entnommen wurde.

Der Hochaltar ist für die Gesamterscheinung des Interieurs von zentraler Bedeutung. Deshalb galt das besondere Bemühen der Denkmalpflege seiner Rückführung in die historisch verbürgte Gestalt und Fassung. Zuletzt 1957 durch Josef Bohland überfaßt, war der Hochaltar bereits während des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts mehrmals Gegenstand intensiver restauratorischer Bemühungen, wobei die bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts archivalisch nachweisbare Weiß-Fassung mit Vergoldungen aufgegeben wurde. Als den Gesamteindruck stark verändernd wirkten



*Innenraum der Kirche St. Kosmas und Damian in Bilshausen.
Aufnahme nach 1881, vor 1957.*

sich schließlich auch die wohl 1872/73 erfolgten Umgruppierungen im figuralen Bereich aus, darunter vor allem die Anordnung eines Kruzifixus mit Assistenzfiguren vor dem Altarblatt, das wegen der verwendeten Rahmenhölzer und Fixierungsbrettchen sowie aus stilistischen Gründen seinerseits eine Ergänzung aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts darstellte.

Eine gründliche Untersuchung des Tabernakels sowie der Blumenbank ergab, daß auch in diesem Bereich Veränderungen vorgenommen worden waren: Alte Fassungsreste an den Säulenpostamenten ließen erkennen, daß die Blumenbank ursprünglich nicht vorhanden war; allerdings deuteten handbehobelte Hölzer auf ihr relativ hohes Alter hin. Möglicherweise wurde sie erst 1867 eingefügt, denn in den Kirchenrechnungen findet sich für dieses Jahr der Vermerk: „Rechnung von Tischlermeister Engelhardt für neuen Altartisch 45 Taler.“

Der Einbau eines Panzertabernakels, der den noch in situ vorhandenen Drehtabernakel später ersetzte, machte schließlich eine Substruktion in der Blumenbank erforderlich: Um die für den Panzer erforderli-

che Einbauhöhe zu erreichen, wurde der Tabernakel durch Distanzhölzer angehoben.

Das Tabernakelgehäuse selbst läßt sich in seinem konstruktiven Aufbau und der Polychromie nicht eindeutig dem Hochaltar zuordnen:

- die Farbfassung weicht in ihrer Schichtenfolge offenbar von jener des Altars ab;
- die Schleier wurden vermutlich erst später angefügt;
- die Profile der Rahmenleisten weichen von denen des Hochaltars ab, einige sind an ihren Enden auf Gehrung geschnitten und tragen dort keine Farbe;
- dagegen sind die Ornamente (Fruchtdekor) wie am Hochaltar gestaltet, jedoch gleichsam versatzstückartig aufgebaut.

Die summarisch aufgelistete Befundkette, die sich noch erweitern ließe, läßt vermuten, daß auch das Tabernakelgehäuse möglicherweise eine — allerdings relativ früh (1783?) erfolgte — Ergänzung des Hochaltars darstellt.



*Innenraum der Kirche St. Kosmas und Damian in Bilshausen.
Aufnahme nach der letzten Renovierung.*

Anlässlich der Restaurierung wurde die für Altäre des Spätbarock und des Rokoko häufige, charakteristische straffe Vertikalbetonung wieder zurückgewonnen, um den Hochaltar optisch in das Gefüge des Kirchenraumes einzubinden. Hierfür war die Entfernung des Kruzifixus und seiner Assistenzfiguren unumgänglich, außerdem der Ausbau der Blumenbank sowie die Absenkung des Tabernakelgehäuses; der alte Drehtabernakel wird wieder in Funktion gesetzt und durch einen Panzer gesichert. Da sich Einzelheiten zeichnerisch schwer festlegen ließen, mußten die genaue Höhe der Absenkung, der Anschluß der Profileisten und andere komplizierte Details vor Ort festgelegt werden.

Da sich die originale Polychromie wegen der zahlreichen Überfassungen am Hochaltar selbst nicht mehr eindeutig feststellen ließ, wurde auf die älteste archivalisch belegte Fassung in Weiß und Gold zurückgegriffen; diese entspricht auch der Neufassung des Kirchenraumes in ihrem zeitlichen Kontext. Insgesamt waren rund 1400 Arbeitsstunden für die akribische re-

stauratorische Aufarbeitung des Hochaltars erforderlich, der Abblättern der Malschicht einschließlich des Kreidegrundes, Holzwurmbefall und Feuchtigkeitsschäden zeigte. Ein Ausdünnen der Übermalung erwies sich vor allem aus materialtechnischen Gründen schließlich als die beste Lösung, einen tragfähigen Grund für die Neufassung: sparsame Verwendung von 23 ½ karätigem Blattgold (Altgold) in den Absetzungen und Gemälderahmen, Weiß für die Flächen sowie Alabaster für Säulen und Statuen, die lediglich durch dezente Goldsäume (Altgold) akzentuiert sind, zu schaffen.

Nach dem Abbau des Kruzifixus und seiner Assistenzfiguren wurde das aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts stammende, sehr desolate Altargemälde geringer künstlerischer Qualität gegen ein stilistisch passenderes Ersatzbild ausgetauscht, eine Kreuzigungsdarstellung, die freundlicherweise von der Nachbargemeinde Lindau übereignet wurde. Da laut Kirchenbeschreibung von 1861 an dieser Stelle eine Darstellung des

„Heilands am Kreuze“ bereits ihren Platz hatte, darf diese Lösung als besonders glücklich bezeichnet werden.

Auch Kanzel, Beichtstühle und Emporen, die ebenfalls noch die Farbfassung von 1957 trugen, wurden nach einer Holzschutzbehandlung analog zum Hochaltar auf ihre ursprüngliche Farbigkeit in Weiß und Gold zurückgeführt.

Das wertvolle, die Erscheinung des Interieurs erheblich mitbestimmende spätbarocke Gestühl wurde 1969 ausgebaut und die reich geschnitzten Wangen

dem Bischöflichen Generalvikariat zur weiteren Verwendung zur Verfügung gestellt. Als wesentlicher Bestandteil der denkmalpflegerischen Grundinstandsetzung steht die Rekonstruktion einer angemessenen Bestuhlung nun unmittelbar bevor. Inzwischen wurden die zahlenmäßig allerdings nicht ausreichenden Bankwangen der Kirchengemeinde wieder übereignet. Zusammen mit vereinfachten, den Bänken vorgeblendeten Konturwangen werden sie wieder ein der Erbauungszeit entsprechendes Gestühl bilden, das — so der Wunsch der Denkmalpflege — in seiner Oberflächenbehandlung dem lichten Farbklang des Kirchenraumes angeglichen werden sollte.

Mol